

Rechtes, die Mitglieder ... zu ernennen. Besonders schlimm ist es, daß Gelehrte, und zwar nicht nur des Rechts, sondern klassische und germanistische Sprach- sowie Geschichtsforscher in seltner Einhelligkeit einen gar großen Teil dieser Fehler liefern. So einer Entstehungsgeschichte des schwäbischen Bundes, wo je nachdem leicht die eine Hälfte genügte, Anordnungsversuche der platonischen Gespräche (statt Versuche über die Anordnung der platonischen Gespräche), über den Bildungsgang (!) französischer Begriffs-wörter aus ihren lateinischen Wurzeln (statt einfach über die Entwicklung); Aus 5 Elementen finde ich die Seele des aldeutschen Schrifttums zusammengesetzt ...; aus einem unbewußt wirkenden Nachahmungs-trieb des englischen Jingotums (statt: Triebe, das englische Jinogut nachzuahmen). Gewiß, da darf es nicht wundern, wenn es in Zeitungen noch schlimmer getrieben wird: seine Versetzungsorder nach der Festung L. statt die Order seiner Versetzung nach der Festung L., Erinnerungsstätten an den großen Meister statt Stätten der Erinnerung an den großen Meister, ein Vertragsentwurf mit Deutschland statt der Entwurf eines Vertrages mit Deutschland, Losreißungsgelüste des Khedive vom Sultan statt die Gelüste des Khedive oder des Khedive Gelüste, sich vom Sultan loszu-reißen; die Kontaktzone des Tonalit mit den Schiefern statt der Gürtel, wo sich der Tonalit mit den Schiefern berührt.

Ob wohl der durch die Beifügung des Richtigeren gelieferte Beweis, daß dieses nicht unbequemer und höchstens einmal wenig länger ist, auf die zur Bildung, Leitung und Kräftigung des Sprachgefühls berufenen Männer der Feder mehr Eindruck machen wird als die so häufigen früheren Grörterungen des Fehlers? Man darf's kaum hoffen, wenn ein so berufener Erzähler wie Jensen schrieb: die Verlesung des Einverleibungserlasses Hollands in Frankreich, wenn die Tägl. R. sich innerhalb weniger Nummern mit den folgenden Ungeheuerlichkeiten selber überbot: Grundsteinlegung des Marienheims, die Stationsinsassen von Manaraka, ein Einquartierungsbillet bei der Gräfin B., durch die Verfolgung der Überlieferungszeit jener Lehre von Ägypten aus und Pistolenschießübungen des Unmenschens Said nach gefangenen Sklaven und jüngst W. Flex die Scheidestunde von Erlangen; der DAZ.: Übertragungsliebe auf den Arzt und Rückkehr-tendenz in den Mutterleib, sowie Wilhelm II.: die Annäherungsaktion an den Feind und die Schuldfrage am Weltkriege! Auch bei Beiförtern kommt der gleiche Fehler vor: einflußreich auf den Fremdenverkehr.

§ 184. **Genetiv des geteilten Ganzen (partitivus)** liegt vor in Wendungen wie der letzte deines Volkes, der jüngere der Brüder, eine ganze Reihe schöner Tage, es sei genug der Greuel. Er bedarf einiger Grörterungen, damit man eine Grenze finde, bis zu welcher der Verfall der Abhängigkeitsbezeichnung, d. h. der Kasusformen, der hier besonders weit vor geschritten ist, als unabänderlich zugegeben werden muß, von welcher aus es sich aber ebenso gebührt ihm zu steuern. Allgemein läßt sich nur sagen, daß zwischen dem bedachten und höheren, noch vielmehr dem poetischen Stile und der Umgangs- und Geschäftssprache ein Unterschied besteht. Jener zeigt nämlich noch engeren Zusammenhang mit der älteren Zeit; da aber wurde zu Wörtern, die Gattung, Zahl oder Menge, Maß oder Ge-wicht ausdrücken, ebenso zu den nicht wie heute vorwiegend adverbialisch, sondern substantivisch aufgefaßten unbestimmteren Bezeichnungen des Maßes,

wie etwas, was, genug, viel, mehr, wenig, nichts, ausnahmslos der Genetiv gesetzt, um den Stoff zu bezeichnen, aus dem sich die Mengen und Vielheiten zusammensezten. Die flüchtigere Schreib- und Redeweise hat dagegen dem Zuge der Sprache nach Vereinfachung viel mehr nachgegeben, indem sie, durch die Unkenntlichkeit des Genetivs an den Femininen und den artikellosen Mehrzahlen verleitet, auch für die Einzahl der Maskulinen und Neutren auf dessen Bezeichnung verzichtete und neben wenig Hoffnung(en) auch wenig Geld, wenig Mut stellte.

§ 185. Wegen nichts Geringeren, zu etwas Besserem. Die unbestimmten Maßwörter sind auch für die Schriftsprache fast durchgängig zu ungebeugten Bestimmungswörtern herabgesunken, so daß sie das Fügungsverhältnis auszudrücken, soweit möglich, den von ihnen abhängigen, jetzt richtiger den ihnen nachfolgenden Wörtern überlassen, Substantiven wie substantivierten Adjektiven: Das Altenteil der Bauern besteht namentlich aus der Wohnung, etwas Milch und Butter, etwas guten Speisekartoffeln und Feldfrüchten, zuweilen auch Fuhren und Anzügen. Eigenschaftswörter erscheinen daneben in den durch die folgenden Muster vertretenen Formen: erster und vierter Fall: etwas Ähnliches, zweiter Fall: wegen etwas Schlimmeren¹⁾, dritter Fall: mit etwas ander(e)m. Es heißt viel Geschrei und wenig Wolle, lieber von vielen (wenigen) als viel (wenig) klangvollen Namen (§ 104), aber mit viel Neuem. Auch mit genug sind Fügungen derart das gewöhnliche: Geld genug, mit Mut genug, gerade Versprechungen genug, mit gerade genug Versprechungen.

§ 186. Mann(s) genug sein, viel..., kein Aufhebens machen. Anders als nach § 185 heißt es in gewöhnlicher Sprache auch oft noch wie bei Koser: Beweisstoffes genug; wo es des Überraschenden und Bewundernswerten genug zu sehen gab, und mit Mehrzahlen: dazu liegen der Dokumente nunmehr genug(sam) vor, zumal bei dieser Stellung des Genetivs vor dem Adverb. Ebenso steht gleichberechtigt nebeneinander Manns genug und Mann genug sein, sich dieses nicht bieten zu lassen. Allgemeiner ist der alte Genetiv noch am substantivierten Infinitiv nach viel und wenig, mehr, genug, auch nicht und kein²⁾ in solchen Wendungen: wenig, viel, kein Aufhebens von etwas .., wenig, viel, kein Federlesen mit etwas machen, in Anlehnung daran auch gelegentlich ein Aufhebens, ein Rühmens machen und vor allem mit vorausgehender Verneinung, wie der Herausgeber der

¹⁾ Diese schwache Form des Adjektivs ist nötig, weil die an sich richtige starke (wegen etwas) Schlimmeres als Nom.-Akk. und somit als ein Mangel der Kasusbezeichnung empfunden werden würde. Die oben § 157 besprochene Ausweichung nach dem starken Dative: wegen etwas Schlimmerem, ist möglich, aber nicht nötig.

²⁾ Bei diesem infolge Ausfalls von nicht, das noch danebenstehen mußte, als kein (dechein) noch = irgend ein war, während man heute natürlich auch kein Federlesen sagen kann. Ein Aufhebens, Rühmens machen verhält sich also zu Rühmens machen genau wie dieses zu älterem nicht-, kein Rühmens machen. Es kann aber so gut wie solcher Beziehung auch der Empfindung des Vielfachen, Massenhaften entsprungen sein, das in der Wendung liegt, freilich ohne noch weiter ausgedrückt zu sein; gerade so wie in den Wendungen, die eine vielfache oder regelmäßig wiederkehrende Handlung bezeichnen, es war ein Schreiens, Tobens, die freilich auf die süddeutschen Mundarten beschränkt sind, wie übrigens auch die Genetive nach den oben angegebenen Maß- und Verneinungswörtern auf bestimmte altgeprägte Wendungen.